

«FÜR DIE GEMEINSAME SACHE ZIEHEN ALLE MIT»

Nach sechs Jahren tritt Vizerektorin Doris Wastl-Walter zurück. Sie spricht im Interview von Meilensteinen in der Gleichstellung, Neuerungen in der Nachhaltigkeit, Massnahmen in der Qualitätssicherung und -entwicklung und wohin es sie nun zieht.

Interview: Salomé Zimmermann

unilink: Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an Ihre Zeit als Vizerektorin Qualität zurückdenken?

Doris Wastl-Walter: Mir wurde die Vielfalt der Uni Bern sehr bewusst: Die acht Fakultäten funktionieren nach ihren je eigenen Logiken und Selbstverständlichkeiten. Es war eine spannende und herausfordernde Aufgabe, den Ausgleich zu schaffen zwischen der Strategie und den zentralen Notwendigkeiten der Gesamtuniversität einerseits und den Bedürfnissen der verschiedenen Fakultäten und Instituten andererseits. Es ging darum, den Konsens zu suchen und die Leute mitzunehmen, mit einer klaren Vision, wohin es gehen soll.

Welches waren Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Getragen hat mich all die Jahre die gute Zusammenarbeit in der Unileitung und mit den Mitarbeitenden des Zentralbereichs und der Fakultäten – für die gemeinsame Sache ziehen alle mit, auch wenn die Meinungen manchmal unterschiedlich sind. Der letzte Dies academicus war eine grosse Freude und Bestätigung, weil so viele Frauen mit Ehrendoktoraten und Preisen gewürdigt wurden – nach so vielen Jahren, in denen es kaum weibliche Präsenz auf dem Podest gab. Auch der Nachhaltigkeitstag ist sehr erfreulich, er ist ein wichtiger Vernetzungsanlass und dient auch dazu, zu zeigen, wie viel die Universität Bern in diesem Bereich leistet.

«Jede Studentin und jeder Student soll mindestens 90 Minuten über nachhaltige Entwicklung im eigenen Fachbereich nachgedacht haben.»

Bleiben wir gleich beim Stichwort: Wie ist die Uni Bern denn in Bezug auf die Nachhaltigkeit positioniert?

Wir stehen gut da in der Schweizer Hochschullandschaft, deshalb wurde uns nach einem Wettbewerb 2014 der erste nationale Nachhaltigkeitstag zugesprochen. Wir sind gut aufgestellt in der Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre und Betrieb, aber auch andere Schweizer Hochschulen verstärken ihre Bemühungen in diesem Bereich.

Wie wird die Nachhaltigkeit an der Uni Bern gefördert?

Die Neuerungen betreffen vor allem den Bereich Lehre: Es gibt nun etwa den Bachelor und den Master Minor in Nachhaltiger Entwicklung und die entspre-



Doris Wastl-Walter: «Das Bewusstsein ist nun da, dass alle für die Gleichstellung zuständig sind. Diese Verantwortung kann nicht abgegeben werden.»

«Der letzte Dies academicus war eine grosse Freude und Bestätigung, weil so viele Frauen mit Ehrendoktoraten und Preisen gewürdigt wurden.»

chende Graduiertenschule (IGS) Nord-Süd. Ein Leitfaden unterstützt die Dozierenden dabei, nachhaltige Entwicklung in ihren Unterricht zu integrieren. Mein erklärtes Ziel ist es, dass keine Studentin und kein Student diese Universität verlässt, ohne mindestens 90 Minuten über nachhaltige Entwicklung im eigenen Fachbereich nachgedacht zu haben. Um die vielen bestehenden Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit zu erfassen, wurde zudem ein Nachhaltigkeits-Monitoring entwickelt.

Was ist die grösste Errungenschaft im Bereich der universitären Gleichstellung?

Die Aktionspläne der Fakultäten sind ein Riesenschritt: Alle acht Fakultäten haben einen Plan entwickelt, wie in ihrem Bereich die Gleichstellung zukünftig gefördert wird. Aus einer zentralen Vorgabe wurde die Gleichstellung so zu einem Thema der Fakultäten selbst. Das Bewusstsein ist nun da, dass alle für die Gleichstellung zuständig sind, diese Verantwortung kann nicht abgegeben werden. So wird die Abteilung für Gleichstellung zunehmend zu einer Expertinnengruppe, die Unterstützung anbietet. Seit letztem Jahr arbeitet sie zusätzlich zu den Anstellungskommissionen denn auch in den Strukturkommissionen mit.

ZUR PERSON

Doris Wastl-Walter absolvierte das Studium der Geographie an den Universitäten Wien, Klagenfurt und Grenoble. Seit 1997 ist sie ordentliche Professorin für Human-geographie am Geographischen Institut der Universität Bern. Vorher war sie als «Fulbright research scholar» an der University of Arizona, USA, tätig. Die gebürtige Österreicherin war Direktorin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung IZFG an der Universität Bern, welches sie 2001 mitbegründet hat. Wastl-Walters Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Sozialgeographie, politische Geographie und Gender Studies.

Was sind weitere Meilensteine in der Gleichstellung?

Der Frauenanteil bei den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren ist 2016 erstmals auf über 20 Prozent angestiegen. Das ist erfreulich, auch wenn der angepeilte Prozentsatz höher lag – die Richtung stimmt auf jeden Fall. Eine Massnahme in diesem Bereich ist das neue Karriereprogramm COMET (Coaching, Mentoring und Training). Es ist eine Unterstützung für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs in der entscheidenden Postdoc-Phase. Als erste Schweizer Hochschule hat die Universität Bern zudem im Herbst 2016 die internationale Charta «Familie in der Hochschule» unterzeichnet. Damit hat sich die Uni Bern die Weiterentwicklung eines vereinbarkeitsfreundlichen Arbeits- und Studenumfelds sowie die Förderung einer vereinbarkeitsbewussten Führungskultur auf die Fahne geschrieben.

«Ich habe vor, noch einmal so richtig in mein Fach einzusteigen – in meinem Spezialgebiet, der Grenzforschung.»

Was läuft in Bezug auf die Qualitätssicherung und -entwicklung?

In den nächsten Jahren ist die kommende Akkreditierung das grosse Thema. Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) müssen von allen getragen werden, in diesem Sinn braucht es noch einen Ruck durch die gesamte Universität. Wir sind dabei, die QSE organisatorisch noch breiter aufzustellen und sie in den Fakultäten noch stärker zu verankern, damit wir für die Zukunft gerüstet sind. Generell geht es um das Schliessen der Regelkreise: Wir evaluieren viel und gut, es mangelt aber teilweise noch daran, die Konsequenzen daraus zu ziehen und diese sichtbar zu machen.

Sie treten auf Ende Juli als Vizerektorin zurück, bleiben jedoch noch ein Jahr bis zu Ihrer Pensionierung als Professorin für Kulturgeographie tätig. Was haben Sie vor?

Es zieht mich zurück in mein Spezialgebiet, die Grenzforschung. Vor sieben Jahren dachte ich, dass es ein Ende hat mit den Grenzen, leider zeigen die aktuellen Entwicklungen, dass das gar nicht der Fall ist. Ich habe vor, noch einmal so richtig in mein Fach einzusteigen, die Thematik finde ich spannend und gesellschaftlich und politisch sehr wichtig.